Sonntag, den 12. Juni.

Thorner  Zeitung.

Nro. 135. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

12. Juni 1661. Den Evangelischen wird die Räumung der Jacobskirche durch ein Erkenntniß des Assessorial-Gerichts zu Warschau aufgegeben.

" 1760. Krasnazakow, Oberst eines hier garnisonirenden Kosaken- und Kalmücken-Regiments stirbt.

" 1811. Der Minister des Auswärtigen Maret, Herzog von Bassano, übersendet im Auftrage Napoleons von hier aus dem Russischen Gesandten Kurakin in Paris die Pässe zur Abreise.

13. Juni 1787. Der Culmische Bischof Carl von Hohenzollern kommt zum ersten Mal hierher.

" 1838. Kronprinz Friedrich Wilhelm (IV.) kommt hierher.

Tagesbericht vom 11. Juni.

Kiel, 10. Juni. Laut eingegangener Nachricht ist Sr. Maj. Kannonenboot „Delphin“ am 9. d. von Vigo in See gegangen.

Pesth, 10. Juni. Die gestrige Bathyanyfeier ist in größter Ordnung verlaufen. Die Betheiligung war eine sehr bedeutende. Sämmtliche Comitate, Honvedsvereine, Akademieen und literarische Gesellschaften waren vertreten.

Paris, 9. Juni. Gesetzgebender Körper. Morny bringt eine Interpellation bezüglich des zwischen Italien, der Schweiz, dem Norddeutschen Bunde und Baden erzielten Uebereinkommens über die Gotthardtbahn ein. Die Kammer wird morgen den Tag für die Discussion über diese Interpellation festsetzen. Der Bericht über das Budget wurde heute der Kammer vorgelegt.

Florenz, 9. Juni. Laut Nachrichten aus Portugal weigerte sich Saldanha aus dem Grunde, den italienischen Gesandten zu empfangen, weil er erfahren haben wollte, daß der Gesandte den Staatsstreich mißbillige.

London, 10. Juni. Charles Dickens (Boz) ist gestern Abend auf seinem Landgute in Folge eines vorgestern eingetretenen Gehirnschlagflusses gestorben.

Madrid, 10. Juni. Die Cortes werden Sonnabend neuerdings über die Königswahl berathen.

Deutschland.

Berlin, den 11. Juni. — Das Wahlreglement zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Norddeutschen Bund, welches nächstens durch das Bundesgesetzblatt publicirt werden wird, tritt für das ganze Bundesgebiet in Kraft und kann in der Folge nur mit Zustimmung des Reichstages abgeändert werden. Im ganzen Bunde giebt es 297 Wahlkreise, und zwar: in der Provinz Preußen 30; Posen 15; Brandenburg 26; Pommern 14; Schlesien 35; Sachsen 20; Westfalen 17; am Rhein 35; Hohenzollern 1; Wiesbaden 6; Cassel 8; Hannover 19; Schleswig-Holstein 9; Lauenburg 1; Königreich Sachsen 23; Mecklenburg-Schwerin 6; Nord-Hessen, Braunschweig, Weimar, Oldenburg und Hamburg je 3 = 15; Meiningen, Coburg-Gotha und Anhalt je 2 = 6; Altenburg, Mecklenburg-Strelitz, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Bremen, Lübeck, Waldeck, Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg, Reuß j. L. je 1 = 11. Diese Wahlkreise sollen später durch ein Bundesgesetz abgegrenzt werden; für die nächsten Wahlen werden die Wahlkreise in ihrer jetzigen Gestalt bestehen bleiben, mit Ausnahme derjenigen, welche z. Z. nicht örtlich abgegrenzt und zu einem räumlich zusammenhängenden Bezirke abgerundet sind. Diese müssen zum Zwecke der nächsten allgemeinen Wahlen gemäß der Vorschrift im §. 6 des Wahlgesetzes neu abgegrenzt werden; es trifft das vorzugsweise die 6 Mecklenburg-Schwerin'schen Wahlkreise, die in der That die wunderbarste Zusammensetzung, die nur denkbar ist, darstellen. Der Reichstag hat die erwähnte Bestimmung auf Antrag des Abg. Moriz Wiggers in das Gesetz aufgenommen, der bei Berathung desselben durch zwei farbige Karten die ganz willkürliche Wahlkreis-Zusammenlegung der Mecklenburg-Schwerin'schen Regierung Jedermann veranschaulichte. Es steht zu erwarten, daß durch die neue Wahlkreis-Abgrenzung in Mecklenburg der Einfluß der dortigen Ritterschaft, insbesondere in dem 3. und 4. Wahlkreis gebrochen und damit den Herren Grafen von Bassewitz und von Plessen die nöthige Muße zum Ausruhen in der Heimat gegeben werden wird.

— Marine. In den nächsten Tagen wird nunmehr auch das Panzergeschwader unter dem Commando des Oberbefehlshabers der Marine, dem Prinzen Adalbert, zusammentreten, um seine Reise, welche bis nach Madeira hin ausgedehnt werden soll, zu beginnen. Es ist unstreitig das imposanteste Geschwader, welches Preußen resp. jetzt die Nordd. Kriegsmarine bisher fremdländischen Häfen zugeführt hat und wohl wird man im Auslande erkennen, wie Norddeutschland bestrebt ist, sich eine Marine zu schaffen, die nicht nur Deutschlands Küsten, sondern auch Deutschlands Handelsinteressen schützen kann und schützen wird. Das Geschwader besteht aus den Panzer-Fregatten „König Wilhelm“ (Commandant Capt. zur See Henk, Besatzung 700 Mann), „Kronprinz“ (Commandant Capt. znr See Werner, Besatzung 500 Mann), „Friedrich Carl“ (Commandant Capt. zur See Klatt, Besatzung 500 Mann) und dem Panzerfahrzeug „Prinz Adalbert“ (Commandant Corretten-Capitän Arendt, welches Tenderdienste versehen wird).

— Zur Krankheit des Kaisers von Rußland. Die Energie, wit welcher die Polizei sich bemüht, das Publikum von dem in Ems weilenden Kaiser von Rußland fern zu halten, hört ein Correspondent der Elbf. Ztg. aus ganz anderen Umständen als aus der Furcht vor Mordanfällen auf die Person des Kaisers erklären. Es sollen sich nämlich bei dem Kaiser Symptome einer Krankheit zeigen, welche nur zu sehr an die Leidensgeschichte des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm IV. erinnern. Die Reise des Kaisers nach Ems wird dabei in Vergleich gestellt mit der Reise jenes Königs nach Italien im Herbst 1858. Weit entfernt daher, daß sich jetzt in Ems an die Höflichkeitsbesuche der Monarchen neue politische Kombinationen für Deutschland und Europa anknüpfen, steht in Rußland sehr bald ein Thronwechsel zu erwarten, welcher dem übrigen Europa und dem Deutschthum insbesondere abgewandten Charakter der russischen Herrschaft verschärfteren Ausdruk geben dürfte.

— Kirchliches. Unter der Ueberschrift: „Eine neue Ueberraschung“ berichtet die „Protest. K.-Ztg.“ aus Stettin: „Auf der kürzlich hier versammelten Kreissynode zeigten sich ähnliche Symptome des Abfalls von Seiten der bisher „gläubigen“ Partei, wie neulich auf der Kreissynode Cölln zu Berlin. Nachdem ein Hauptredner der Orthodoxen die etwas orakelhafte Erklärung abgegeben hatte: es ständen jetzt unvermeidlich böse Zeiten für die

Daisy's Gattenwahl.

Nach dem Englischen.

(Fortsetzung).

Dem guten Vivian wollte es fast vorkommen, als durchlebte er hier eine Scene aus einem alten Romane in Wirklichkeit. Der altmodische zierliche Garten, mit seinen hohen Lorbeerhecken, seinen sorgfältig gestutzten Bäumen, seinen herrlichen, die süßesten Düfte verbreitenden Blumenbeeten, inmitten wohlgepflegter Rasenplätze, und mehreren mit Kriechpflanzen gefüllten Vasen, — das graue fast ganz mit Epheu überwochsene Haus, — der höfliche, weißhaarige Herr, der ihn in so außerordentlich verbindlicher Weise bewillkommnet hatte, — das Alles schien ihm eine so eigenthümliche und dabei reizende kleine Welt zu bilden, wie sie ihm auf seinen bisherigen Wanderungen noch kaum jemals vorgekommen. Um das Bild zu vollenden, erschien jetzt Daisy wieder in der Thür des Hauses, in ihrem weißen Kleide und mit dem gewellten Haar, umgeben von einem dichten Rahmen von Eichenblättern.

„Wollen sie sich zum Thee hereinbemühen?“ sagte sie, worauf der Doctor von der Leiter herabstieg und Alle mit einander in's Haus eintraten.

Das Innere desselben schien ein fast ebenso altmodischer und malerischer Hauch zu durchwehen, wie den Garten. Im Wohnzimmer war die Atmosphäre stark mit dem Duft getrockneter Rosenblätter angefüllt, welche sich in alten Porzellankrügen befanden, die auf altmodischen Schubladenschränkchen standen. Das ganze Mobiliar, ohne die geringste Ausnahme, war ait und die Farbe von harmonischer Dunkelheit.

Daisy saß bereits am Theetische und füllte die sehr kleinen und sehr alten Porzellantassen.

Es war fast, als verbreitete ihre so außerordentlich jugendliche, wunderliebliche Erscheinung einen eigenen Sonnenschein im Zimmer. Vivian fühlte, als habe er endlich die Ruhe gefunden, die er sich gewünscht. Das Londoner Leben, mit seinem nimmer rastenden Gewoge und Lärm und den sich nur schablonenhaft in der Gesellschaft bewegenden Schönheiten, die sich in nichtssagenden, faden Schmeichelreden gegen ihn ergingen, hatte er, für jetzt wenigstens, in der That völlig satt. Was ihm hingegen hier geboten wurde, war erfrischend und erhöhte das Selbstgefühl.

Nach dem Thee bat er Daisy, ihm etwas zu singen, und sie willfahrte seinem Wunsche durch ein paar einfache, aber hübsche Lieder.

Als sich sodann Vivian selbst an's Piano setzte, fühlte sie sich schon bei den ersten Tönen, die er sang, wie in eine neue Welt des Entzückens versetzt.

Er hatte eine jener tief ansprechenden Tenorstimmen, wie sie in ihrem Schmelz, in der Innigkeit ihres Ausdrucks die wechselndsten Regungen der Seele in die reizende Sprache der Töne zu kleiden verstehen. Sie konnte bald traurig, bald flehend, bald feurig erklingen, diese Stimme, in ihren höheren und höchsten Tönen in hellem Triumph ausbrechend, und dann wieder, wie schmerzbebend, allmälig dahin sterbend, bis sie in sich selbst verhallte.

Daisy hatte einen ähnlichen Gesang noch nie zuvor gehört; er bezauberte sie förmlich und sie hätte ihm ganze Stunden lang zuhören können. Als der Sänger verstummte, war es ihr, als vermochte sie die Stille gar nicht zu ertragen, und sie bat ihn um neue und immer wieder um neue Lieder, so daß sein Gesang noch lange nach dem Eintritt der Dunkelheit fortdauerte. Wie guten Sängern fast stets, so gewährte es auch ihm großes Vergnügen, diese Kunst auszuüben, wenn er, wie in diesem Falle, eine Zuhörerin hatte, die ihn so ganz zu verstehen wußte, wie es bei Daisy der Fall war.

Der Doctor hatte sich leise und unbemerkt entfernt und ging die dunkle Straße des Dorfes entlang, wo hinaus ein Feuerschein durch die gardinenlosen Fenster flimmerte. Er trug, während er so dahinschritt, das Haupt nachdenklich gesenkt.

„Welches Entzücken aus Deinen Augen leuchtete, meine arme, kleine Daisy. Ja, ich möchte um Deinetwillen wünschen, ich könnte ebenso singen. Es muß doch schön sein, in solcher Weise den tiefsten Gefühlen Ausdruck verleihen zu können. Nun, es ist das eben eine jener Gaben, die der liebe Gott nach seiner Weisheit verleiht oder versagt.“

Er stand still und blickte zum Firmamente empor, an welchem jetzt die Sterne leuchteten, und während er hinaufblickte, begann er sich unbedeutend und gering zu fühlen, wenn er sich mit dem begabten Vivian verglich. Das war jedoch nur während eines kurzen Augenblickes der Fall, denn sein Geist war nicht zu krankhaften Gedanken angethan. Er wußte, er erfüllte die ihm von Gott zugewiesene Bestimmung, und das war für ihn genügend, Durch eine niedrige Thür trat er gesenkten Hauptes in ein kleines, armseliges Zimmer ein, in welchem eine arme alte Frau in schweren Schmerzen danieder lag. Hier vergaß er alles Uebrige, sogar Vivian's selbst.

* * *

Mr. Vivian lehnte im Fenster des Studirzimmers und befand sich eben nicht in besonders freundlicher Laune. Er hatte auf Daisy gewartet, die jedoch nicht gekommen war, was ihn verdroß, und außerdem war auch der Doctor schon ganz außerordentlich lange Zeit auf seinen Landvisiten abwesend, so daß der junge Mann zu seiner Unterhaltung gänzlich auf die eigenen Hülfsquellen angewiesen geblieben war.

Um nur die Wahrheit zu sagen, so besaß er jenes reizbare Temperament, das so häufig von poetischem Genie unzertrennlich ist, und es gehörte nur wenig dazu, ihn in recht üble Laune zu versetzen. Sein gegenwärtiges Mißgeschick war nun freilich wohl eben nicht besonders schlimm zu nennen, insofern er der einzige Inhaber eines mit Büchern wohl versehenen Zimmers war und es ihm außerdem völlig freistand, wenn er Gefallen daran fand, mit der Angel den Fluß hinab zu spazieren.

Er befand sich indessen nun einmal in seiner unwirrschen Laune, verschmähte es daher. in's Freie zu gehen.

Das Ende vom Liede war also, daß er sich in's Fenster setzte, sich über Daisy ärgerte, weil sie im Hause blieb, über den Doctor, weil er seinem Berufe nachging, über die Sonne, weil diese so hell und warm in's Zimmer hineinschien, über die Fliegen, welche umhersummten, und über den ganzen Lauf der Dinge in der Welt im Allgemeinen.

Jetzt wurde Huftritt hörbar, der die Straße herunterkam, und wenige Augenblicke später trat der Doctor in's Zimmer, der, da die Wege außerordentlich schlecht waren, zwar stark mit Schmutz bespritzt, doch augenscheinlich in der heitersten Stimmung war.

evangelische Kirche bevor und es werde nicht viel „Positiveres" mehr übrig bleiben als das „Freimaurerthum", bekannte General-Superintendent Dr. Jaspis, „es fehle ihm der Muth" zu weiterem Vorgehen gegen die kirchliche Linke und er ermahne die Brüder, sich mit den Vertretern dieser kirchlichen Richtung zu vereinigen auf dem gemeinsamen Boden der christlich-sittlichen Aufgaben. — Sollte wirklich schon jetzt die Parole „Abwiegeln" ausgegeben sein? Wir warten die bejahende oder verneinende Antwort mit ziemlich demselben Gleichmuth ab." — Die „Kreuzztg.", welche schon die ähnliche milde Aeußerung des Generalsuperintendenten Hoffmann, über den Protestantenverein auf der Berliner Synode für höchst unglaubwürdig erklärte, fordert jetzt von Neuem dringend „authentische Berichte" über die Synoden, damit „durch solche Erzählungen die Verwirrung der Gemüther nicht noch vermehrt werden möge."

— J. Maj. die Königin Augusta trifft Mitte Juli aus dem Curorte Baden-Baden hier ein, reist, wie verlautet, nach der Provinz Preußen, um die dort bestehenden Frauenvereine 2c. zu besuchen und nimmt dann für einige Zeit Aufenthalt im Schlosse Babelsberg.

— Andere Minister. Die hinter uns liegende parlamentarische Campagne hat, darüber sind alle einig — sagt die „M. Z." — viel zu lange gedauert. Es geht nicht an, daß alljährlich Abgeordnetenhaus, Reichstag und Zollparlament acht Monate in Anspruch nehmen. Das halten weder die Regierungen, noch die Abgeordneten aus. Wo liegt, fragt man, die Remedur? Alle die Körperschaften sind nothwendig. Wir nehmen die politischen Verhältnisse, wie sie sein könnten, und kommen zu dem Schlusse, daß bis zur Herstellung des einheitlichen deutschen Staates, das Zollparlament neben dem Reichstage grade so fortzudauern hat wie das Abgeordnetenhaus neben dem Nordd. Parlamente. An dem Nebeneinander der drei Parlamente ist also nichts zu ändern, wohl aber an der Richtung und Haltung der innern preuß. Politik. Und hierin liegt das einfachste Mittel, um zur Abkürzung der Parlamentsarbeit im Ganzen zu gelangen. Die Sessionen des preuß. Landtages nehmen deshalb viel zu viel Zeit in Anspruch, weil ihm regelmäßig Vorlagen zugehen, mit denen das Abgeordnetenhaus nicht fertig werden kann. Es berieth in der vorigen Session länger als drei Monate den Entwurf seiner Kreisordnung und es gelangte bloß, unter Zurückstellung einzelner Paragraphen, bis zum Art. 50 des Gesetzes. Die Kammer hatte sich mit einem Entwurfe zu befassen, der keiner Partei zusagte. In der gleichen Zeit hat der Reichstag den sehr viel umfänglicheren, wichtigeren, noch einschneidenderen Entwurf eines Strafgesetzbuches durchberathen und nebenbei eine Menge anderer sehr bedeutender Vorlagen erledigt. Wie war das möglich? Der Nordd. Bundesrath brachte gute einheitliche Vorlagen, mit denen etwas anzufangen und aus denen etwas zu machen war. Das Gleiche läßt sich nicht von der Kreisordnung, nicht vom Schulgesetze sagen. Entsprachen beide Vorlagen dem Bedürfniß, ohne Schwierigkeiten, ohne zu großen Zeitaufwand wären sie Gesetz und die beiden Kammern gut und gern vor Weihnachten mit allem fertig geworden. Dann wurde nirgends Klage über die zu lange Parlamentscampagne laut, dann gingen die Abgeordneten befriedigt nach Hause, dann war dem Volke das Interesse für die Vorgänge in Kammer und Reichstag unverkümmert geblieben. Man redigire für Preußen gute Gesetze, vereinfache hierdurch die Landtagssession, und sofort verstummt die Klage über zu starke Inanspruchnahme der Regierung wie der Abgeordneten. Blos die Eulenburg-Mühler'sche Politik verschuldet die Miseren, nichts sonst. Nicht andere Organisationen sind vor allem nöthig, sondern andere Minister.

— Der Staatsanzeiger publizirt am 10. d. M. das Wahlreglement für die Reichstagswahlen, vom 28. Mai 1870. Die geringen Abweichungen desselben von dem bisher in Preußen und den meisten anderen Bundesländern giltigen sind bekannt; am meisten wird von denselben die frühere Praxis in Mecklenburg betroffen.

— Der Minister des Innern wird in einigen Tagen eine Rundreise durch die Provinz Hannover antreten. Zu welchem Zweck, ist noch nicht bekannt; schwerlich doch wohl, um den bereits begrabenen Amtshauptmann zu galvanisiren.

— Zur Abhilfe von Nothständen in der evangelischen Kirche soll in diesem Jahre wieder eine Kirchen- und Hauskollekte in den evangelischen Gemeinden des preußischen Staates veranstaltet werden. Die eingehenden Kollektengelder werden hauptsächlich zur Unterstützung von evangelischen Gemeinden in der Diaspora verwendet, ein anderer Theil ist aber zur Aufbesserung sehr gering dotirter Pfarrstellen bestimmt. Der Kreuzzeitung zufolge wird für das regelmäßige Vorgehen mit solchen Aufbesserungen von Pfarrgehältern jetzt ein förmlicher Plan entworfen.

— Die Stadtverordneten-Versammlung lehnte in ihrer Sitzung am 9. d. nach sehr lebhafter Debatte den Antrag des Magistrats ab, das Recht zur Theilnahme an den Kommunalwahlen von der Einschätzung zur Kommunal-Einkommensteuer mit einem Minimaleinkommen von 300 Thlr. abhängig zu machen, und beschloß dagegen, den Magistrat zu ersuchen, es bei dem bisherigen Verfahren zu belassen, wonach ein einjährlicher Miethszins von 60 Thlr. für den Steuersatz von 4 Thlr. Klassensteuer zu Grunde gelegt wurde. Der Kommissar des Magistrats erklärte diesen Antrag für unannehmbar; es werde künftig ein Einkommen von 300 Thlr. dem gedachten Steuersatz analog erachtet werden.

— In der Zwischenzeit zwischen den parlamentarischen Sessionen werden außer der Enquête über die Münzfrage auch die Vorarbeiten über die norddeutsche Pharmakopöe durch die von dem Bundesrath angeregte Sachverständigencommission in Angriff genommen werden. Die Arbeiten der Sachverständigencommission in Betreff der weiteren Ausbildung der Zollvereinsstatistik sind, wie erinnerlich, ebenfalls noch nicht abgeschlossen. Die Commission wird am 4. Juli wieder zusammentreten, um sich über positive Vorschläge, betreffend die Handels- und Gewerbestatistik, sowie über die Statistik der gemeinsamen Einnahmen des Zollvereins aus der Zollverwaltung schlüssig zu machen.

— Herr v. Mühler ist, wie die „Frkft. Ztg." meldet, jetzt fest entschlossen, nicht noch einmal im Herren- und Abgeordnetenhause den sicher fruchtlosen Versuch, ein Unterrichtsgesetz zu Stande zu bringen, zu machen. Er soll mehr als einmal geäußert haben, das Unterrichtsgesetz sei unmöglich, was das eine Haus annehme, lehne das andere ab; ja jeder Entwurf werde sogar stets von den beiden Factoren der Gesetzgebung verworfen. Dagegen will Graf Eulenburg den Entwurf der Kreisordnung nicht aufgeben, trotz der Antipathien, die er bei den Conservativen findet.

— Das französische Unterrichtsministerium läßt gegenwärtig die deutschen Universitäten bereisen, um ausführlichen Bericht über den Stand und die Lehrmethode der exacten, namentlich mathematischen und physikalischen Wissenschaften zu erhalten. Der Bericht soll als Grundlage zu den für das höhere Unterrichtswesen beabsichtigten Reformen dienen. Der mit dieser Mission Betraute ist ein in Paris ansäßiger Deutscher, der bekannte Mathematiker Rudolph Radau, wissenschaftlicher Redacteur am „Journal des Debats". Derselbe ist bereits in Berlin eingetroffen.

— Aus Bad Ems wird dem „Rhein. Kur." gemeldet die Verlobung zwischen dem russischen Großfürsten Wladimir (zweitem Sohne des Kaisers Alexander, geb. 1847) und der Tochter des Prinzen Friedrich Karl, Prinzessin Marie, nächstens stattfinden wird.

„Wie, Du noch immer hier, Vivian? Ich glaubte ich würde Dich am Flusse aufzusuchen haben."

„Wie entsetzlich lange Du fortgeblieben bist!" sagte Vivian in etwas ärgerlichem Tone.

„Es thut mir Leid, wenn ich Dir dadurch Langeweile verursacht habe, Du wirst begreifen, daß ich meinen Kranken Besuche zu machen verpflichtet bin, lieber Vivian, und müßte ich Dich darüber auch noch so lange allein lassen."

„Natürlich, ich begreife das; nur diesem elenden Bauernsgesindel gegenüber möchte ich mich nicht so ganz und zum Sclaven erniedrigen, wie Du es thust, — nicht für das zehnfache Geld."

Des Doctors ernste Augen öffneten sich auf einen kurzen Moment sehr weit. Während er auf das verdrießliche Gesicht vor sich blickte, fiel ihm der Gedanke ein, daß es doch noch schwerere Fesseln gebe, als diejenigen eines bürgerlichen Geschäfts, nämlich solche, welche uns die eigene Laune und der Hang zur Unzufriedenheit auferlegen. In der Ausübung seines Berufs hatte er indessen Schweigen gelernt und so blieb er wohlweißlich denn auch jetzt stumm. Zum Fenster tretend, legte er seinem Freunde die kühle Hand auf die Stirn. Der letztere zuckte trotzig zur Seite, ungefähr so, wie das wohl bei einem verzogenen Kinde geschieht.

„Ich glaube, Dir ist eigentlich nicht so recht wohl," sagte er freundlich. „Ich habe noch fast immer gefunden, daß düstere Ansichten mit Magenbeschwerden Hand in Hand gingen, mochten diese auch noch so leichter, vorübergehender Natur sein."

„Unsinn!" rief Vivian und machte ein Gesicht, als ob er sich tödtlich beleidigt fühlte.

„Die Wahrheit," war des Doctors lächelnde Antwort, indem er zum Eichenschranke trat und etwas Moussirendes in ein Bierglas goß.

„Trink dies!" sagte er etwas peremtorisch zu Vivian, diesem das Glas bietend.

Der junge Mann konnte sich eines spöttischen „Hm!" nicht enthalten, gehorchte indessen.

„Schmeckt gar nicht so ganz schlecht," bemerkte er.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Polen. Ueber die Polizeiwirthschaft in Warschau theilt der „Schles. Ztg." ein Russe folgende Notiz mit: Seit der General Treppow (früherer Oberpolizeimeister in Warschau, jetzt in St. Petersburg) Warschau verlassen hat, ist die Unhöflichkeit bis zur größten Grobheit gesteigert, das leitende Prinzip der ganzen hiesigen Polizeibeamten geworden. In einigen Fällen, wo die Uebergriffe der Polizei überhaupt zu eclatant waren, versuchte der Statthalter denselben zu steuern, jedoch gelang dies dem Grafen Berg nicht, denn wo die Behörde selbst nicht helfen will und das Böse so tief eingewurzelt ist, ist eine Besserung beinahe unmöglich. Beispielsweise wollen wir einen Fall anführen, welcher jetzt hier spielt. In einem hiesigen Polizeibezirk haben der Commissair und sein Secretair eine Dame auf das Gemeinste beleidigt, die in Geschäften in dem Büreau erschienen war. Eine in Folge der angestrengten Klage begonnene Untersuchung hat anfänglich nur den Erfolg gehabt, die schwer beleidigte Dame zur Zielscheibe aller möglichen Chicanen zu machen. Als jedoch der von dem Ober-Polizeimeister delegirte Deputirte aufhörte, seine Drohungen den die Polizei belastenden Zeugen gegenüber auszustoßen und dieselben einzuschüchtern und in Folge der aufrichtigen Bemühungen einiger Mitglieder der Untersuchung-Commission erwies sich erstens, daß die zwei einzigen, von der Polizei aufgestellten Entlastungszeugen selbst in eine Criminaluntersuchung wegen Diebstahl und Verkäuflichkeit verwickelt also gar nicht glaubwürdig sind; zweitens, daß beinahe alle Hauseigenthümer Warschaus gezwungen werden, eine jährliche Abgabe, als Neujahsgeschenk unter dem Namen „Kolenda", der Polizei zu entrichten. Diese Abgabe ist freilich nur in die Kassenbücher der Hausbesitzer eingetragen u. fehlt vollständig sowohl in den Einnahmen der Stadt, als auch in dem Gewissen der Commissäre und ihrer Gehilfen.

Italien. Die Verhandlungen des Römischen Concils über das Infallibilitätsschema gehen mit Riesenschritten voran. Wie dem „Univers." aus Rom (unterm 7.) telegraphisch gemeldet wird, hat die Congregation vom Montag (dem 6.) den Schluß der Discussion über den Prolog des Schema ausgesprochen, am 7. wurde der Schluß der Discussion über Capitel I und Capitel II angenommen, nachdem alle angemeldeten Redner gesprochen hatten. Heute (Donnerstag) wird die Discussion über das dritte Capitel beginnen, die Specialdebatte somit in Kurzem beendigt sein.

Die Opposition schreibt man der „K. Z.", ist nun so weit zur Erkenntniß ihrer Lage gediehen, daß sie sich selber keinen Hehl daraus macht, daß Rom gegenüber ihre Sache verloren ist. Zwei verbürgte Aeußerungen wurden mir überbracht, die eine aus dem Munde eines französischen, die andere aus dem eines deutschen Bischofs, von denen der erste, sich mit einem hohen Beamten des hiesigen Kriegsministeriums über die augenblickliche Lage der Dinge unterhaltend, seine Besorgnisse in Betreff der Folgen der Infallibilitätserklärung ausgedrückt und die Frage gestellt hatte, wie lange wohl die päpstliche Armee einer Invasion wie der von 1867 Widerstand zu leisten im Stande sein würde. „Ich denke zwei Wochen", erwiderte der Gefragte und als er den Ausdurck schmerzlicher Besorgniß in der Miene des Bischofs sah, beeilte er sich, die Hoffnung auszudrücken, daß die Curie doch noch auf das Dogma von der Unfehlbarkeit verzichten würde. „Glauben Sie es nicht!" versetzte der Bischof. „Sie wollen nicht hören. Es ist mit diesen Leuten nichts zu machen!" Und der so sprach, war gerade derjenige, welcher als der feurigste Vertheidiger der weltlichen Herrschaft und der Hort der französischen Opposition bekannt ist. Im gleichen Sinne und in höchst niedergeschlagener Stimmung sprach sich dieser Tage Bischof Haynald aus. —

— Vom Konzil. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist jetzt auf Rom gerichtet. Der Schluß des dortigen geistlichen Drama's naht heran und zwar schneller, als Völker und Regierungen bisher glaubten voraussetzen zu können. Die öffentliche Meinung wenigstens, wie sie sich in den beliebtesten und angesehensten Blättern Deutschlands, Frankreichs, Englands u. Nordamerika's aussprach, war auf nichts weniger gefaßt, als auf die Rücksichtslosigkeit, mit welcher der Papst über die Mahnungen der Regierungen und über die parlamentarischen Intentionen eines nicht unbedeutenden Theils der Bischöfe hinwegging und seinen Zweck, die Aufrichtung seines geistlichen Absolutismus, im Auge bebielt. In kurzer Zeit wird die Discussion über das Schema vom Primat des Papstes zu Ende geführt sein, und an die Regierungen, absolute wie parlamentarische, wird die Frage herantreten, wie sie sich zu dieser neuen Concentration der geistlichen Gewalt zu stellen haben. Die Bischöfe, die bisher die Welt mit ihren für bedeutend ausgegebenen, in der That aber immer höchst schwachen Oppositionsversuchen zu hohen Erwartungen reizten, werden bei und nach dem Schluß des Drama's erst den Entschluß zu fassen haben, der über ihre Zukunft entscheidet. Auch die Völker, dann nicht mehr von den wechselnden Illusionen der einzelnen Phasen des bisherigen Kampfes genährt, werden dem unerwarteten fait accompli gegenüber Stellung zu nehmen haben. Noch im letzten Augenblick ging von den Bischöfen der Opposition, als am 3. Juni auf den Antrag von 150 Mitgliedern der Mehrheit die Generaldebatte des Concils über die Infallibilität geschlossen wurde, die Nachricht aus, daß sie gegen diesen Schluß einen energischen Protest erheben und in demselben erklären würden, daß sie, wenn der Beschluß vom 3. nicht zurückgenommen werde, an den Verhandlungen nicht mehr Theil nehmen würden. Allein die überwiegende Majorität der Oppositon machte in der Privatberathung vom 4. geltend, daß ein so ernster Schritt nur gethan werden könne, wenn man zuvor eine „ehrerbietige Vorstellung" an den Papst gerichtet habe. Namentlich die französichen Bischöfe hoben hervor, daß sie die Verantwortlichkeit für einen Schritt, durch welchen die Autorität und Existenz des Concils aufs Spiel gesetzt würde, nicht auf sich nehmen könnten. In der That traf bei dem Papst statt des erst angedrohten Protestes nur eine Deputation ein, die sich durch die Versicherung desselben, daß die Freiheit der eingeschriebenen Redner bei der Specialdebatte unversehrt bleiben würde, vollkommen beruhigen ließ.

Türkei. Aus zuverlässiger Quelle efährt die „Zdl. Corr.", daß die zuerst von dem „Gaulois" verbreitete Sensationsnachricht, der Khedive beabsichtige sich von der Pforte unabhängig zu machen und sei zu diesem Zwecke mit umfangreichen Rüstungen beschäftigt, völlig aus der Luft gegriffen ist. Bei der Persönlichkeit des Khedive ist an der Durchführung eines solchen Planes überhaupt

nicht zu denken; es ist ohnedies Thatsache, daß das Verhältniß desselben zur Pforte augenblicklich freundlicher ist, wie seit langer Zeit.

Provinzielles.

× Aus Westpreußen, 10 Juni Die katholischen Seminare der beiden Provinzen Preußen und Po en haben oder werden in baldiger Zeit neue Seminar-Directoren erhalten. Vor einiger Zeit starb der Seminar-Director Wodecki zu Berent, seine Stelle erhielt der Pfarrer Jordan aus dem Ermlande. Unlängst wurde der Seminar-Director Leon Zucht zu Graudenz zum Domherrn an der Kathedralkirche zu Pelplin ernannt; über seinen Nachfolger verlauten noch unzuverlässige Nachrichten. Ebenso sind zur Zeit die Directorstellen der Seminare Posen Paradies und Exin vacant geworden. Man darf sich keineswegs darüber wundern, wenn geistliche Seminar-Directoren nur 6 oder 7 Jährchen so eine mühevolle Stelle verwalten. Sie betrachten letztere nur als Uebergangsstelle zu einem einträglicheren Amte, und daß sie ein solches, sei es von der Kirchen- oder Staatsbehörde, erhalten, beweisen die verschiedenen Ernennungen. Unserer Meinung nach müßte kein Geistlicher Schul-Inspector oder Seminar-Director werden, der sich nicht auf pädagogischem Gebiete besonders hervorgethan hat. Ob, wie es jetzt gebräuchist, gerade Geistliche, die 2 oder 3 Jahre eine Universität besucht haben, am besten zu solchen Stellen verwendbar sind, überlassen wir der Beurtheilung der geehrten Leser.

Pelplin, 8. Juni. Gestern fand hieselbst die feierliche Einweihung der zum St. Josephshause gehörigen neu erbauten Kapelle durch den Herrn Weihbischof und Dompropst Jeschke statt.

Insterburg. Im Einverständniß mit dem Minister des Innern und dem Finanzminister hat der Cultusminister sich dafür erkärt, daß das Gymnasium zu Insterburg vom Staate übernommen und für dasselbe ein neues Gebäude errichtet werde, sofern die dortige Stadtgemeinde sich verpflichtet: 1) der Anstalt den bisherigen Communalzuschuß von 3500 Thlr jährlich fortzugewähren, 2) denselben nach Eintritt günstigerer Verhältnisse angemessen zu erhöhen und 3) zum Bau des gedachten Gebäudes einen geeigneten Bauplatz unentgeltlich herzugeben.

Verschiedenes.

— Carl Reinhardt und Dr. Strousberg. Carl Reinhardt, der bekannte Maler und Schriftsteller, in Loschwitz bei Dresden lebend, gelähmt und auf seinen Rollstuhl angewiesen, hegte seit lange den sehnlichen Wunsch, Besitzer eines kleinen eigenen Hauswesens zu sein. Er hatte sich dazu einen hübschen Punct in der Nachbarschaft neben dem „Mordgrund" auserschen und wendete sich um Beschaffung einer kleinen Geldsumme, bald an Diesen, bald an Jenen, aber immer vergeblich. Endlich gerieth er aufden Einfall, sich mit seiner Bitte an Dr. Strousberg zu wenden, und halb im Scherz schrieb er an den Eisenbahnkönig, der sicher erst durch diesen Brief von der Existenz unseres Reinhardt Kunde erhielt. Die Antwort ließ lange auf sich warten und Reinhardt hatte die Sache fast vergessen, als eines schönen Tages, es war der erste April, ein Brief mit dem Postzeichen „Berlin" eintraf. Dieser Brief lautete: „Sein Sie am 4. April Vormittags 11 Uhr 45 Minuten bei mir — 8 Minuten Zeit — Dr. Strousberg."

Viel Zeit zum Besinnen war also nicht und Reinhardt hielt in seinem Rollstuhl richtig zur bestimmten Zeit vor dem Strousberg'schen Palais und zeigte dem Portier seinen Brief. Wir lassen Reinhardt nun weiter erzählen: Der Portier drückte auf einen Knopf. Sofort erschienen zwei riesenmäßige Rumänier, packten die Räder meines Fahrstuhles und trugen mich eine Treppe von den gediegensilbernen Stufen hinauf, die unter tropischen Pflanzen hervorglänzten. In einem blausammtenen Salon setzten sie mich nieder und brachten mir einen Tisch mit einer prachtvollen orientalischen Wasserpfeife, und mit einer geschliffenen Bergkrystallflasche und dito Glas. Nach einer kleinen Weile hörte ich in kurzen Zwischenräumen den Ton einer starken Glocke und war plötzlich nach einem solchen Schlage von den Rumäniern durch einen Corridor und eine Portiere von rothem Sammet in eine Art Gewächshaus geschoben, anwo ein Schreibtisch unter einer Gruppe Dattelpalmen stand, deren reife Früchte traubenartig herabhingen. Eine Fontaine plätscherte in einem Papirosdickicht, über dem ein Paradiesvogel in einer Fächerpalme nistete. Der Schreibtisch war ein Meisterstück von Bildhauerarbeit und Einlegekunst. Neben einem goldenen Schreibzeug war ein eben solcher telegraphischer Apparat zu schen, während sich aus einem Orangeriegebüsch die silbernen Schienen einer kleinen Eisenbahn bis an den Stuhl des berühmten Mannes zogen, der sich jetzt gegen mich wandte, nachdem er in eine Liste geblickt. „Reinhardt?" fragte er. Ich verbeugte mich und sagte Leider!" — Er nickte u. fuhr fort „Unbekannt — Auftrag komisch — fünf Procent, lächerlich — Können Sie Baurisse machen? Kann vielleicht beschäftigen — Wenden Landhaus? —" Dabei legte er mir Papier und Bleistift hin und zeigte nach der Wand. Hier sah ich eine Uhr mit Minutenzeiger, unter der mit goldenen Buchstaben die Worte „Zeit ist Geld" standen. Diese Worte glänzten in Riesenbuchstaben überall unter den Blumen und Palmen hervor, bald deutsch bald Time is money. Ueber der Thür stand, „Fünf Minuten Aufenthalt" Ich begriff sogleisch, daß der liebe Gott bei dem Mann mit der Zeiteintheilung ein Versehen gemacht habe, indem er seine Sprache in telegraphische Depeschenform brachte und alle Verhandlungen in knappe Minutenzahl paßte, wodurch es ihm möglich ward, 48 Stunden aus dem Tag zu schlagen, wie er 48 Millionen aus 24 Jahre schlug. Ich beeilte mich im nämlichen Styl, d. h. Zeitstyl, (denn mit den Millionen gräme ich mich nicht mehr) und warf auch in zwei Minuten den Plan eines kleinen Landhauses, wie ich es gedacht, auf das Papier, wobei ich erklärte: Hier Eingang — Veranda — Atelier mit Spiegelglasfenstern — Schlafzimmer u. s. w. Dr. Strousberg lachte „Luftschloß — Künstler — — Lumperei von 20000 Thalern — weshalb nicht haben?" — — „Weshalb ich keine 20000 Thaler habe?" fragte ich — — „das will ich Ihnen erklären. — — — — Strousberg sah mich ungläubig an, als hätte ich etwa erklärt, ich könnte ein Zündhölzchen aufheben, und wollte eben etwas sagen, als zwei Herzöge, drei Fürsten und vier Grafen eintraten. „Guten Morgen, liebe Collegen!" sagte Strousberg, drückte auf einen goldenen Knopf neben dem Schreibtisch und— ich fuhr mit meinem Stuhl durch eine sich öffnende Tapete in ein mit rosa Sammet ausgeschlagenes Zimmer, auf dessen Mittelwand die aus Diamanten und echten Perlen gebildeten Figuren des Moses und Christus sich umarmten, und in welchem, um dem Wartenden die Zeit nicht lang werden zu lassen, alles nur Ersinnliche aus dem Gebiete der Literatur und Kunst in reicher Fülle vorhanden war. Eine kleine Weile — und ich fuhr wieder zu dem Goldriesen herein, der mir nur sagte: „Morgen, selbe Zeit."

Reinhardt wurde in einer Droschke nach seinem Gasthofe spedirt und erschien anderen Tages pünktlich wieder, da hieß es aber gleich an der Thür: „Morgen, selbe Zeit," und so hieß es fort vier Tage lang. Schon hatte sich Reinhardt, dem um seine Hotelrechnung bange wurde, vorgenommen, wieder abzureisen, als er beim letzten Besuch Audienz erhielt. Wieder erschienen die Rumänier und trugen ihn hinauf. Strousberg sagte, ohne sich umzudrehen: „Kann nichts mehr in Sache thun — Nach Hause gehn — dies Frau mitnehmen. —" Dabei stand er auf, schnitt mit der Papierscheere eine Traube Datteln ab, bückte sich nach dem Papierkorb und wickelte dieselbe in einen großen Bogen, worauf die Rumänier Reinhardt mit Blitzesschnelle faßten und in seine Droschke schoben. — Die ganze Audienz hatte eine halbe Minute gedauert.

Kaum wußte Reinhard wie ihm geschehen. Die Tüte, worin die Datteln sich befanden, erwies sich als ein Papier im Werthe von 500 Thlr. und als er nach Loschwitz kam, lachten Frau und Kinder so eigenthümlich und endlich mußte er's glauben — das lang ersehnte Häuschen stand da, wie über Nacht aus dem Boden gewachsen, in Gestalt der reizendsten Villa. Es war ein unbekannter Herr erschienen, der hatte gleich etwa 60 Arbeiter mitgebracht, den andern Tag waren noch ein paar Hundert dazu gekommen, ste hatten gearbeitet wie Kobolde — genug die Zauber-Villa (sie steht in Loschwitz bei Dresden, hart am Mordgrunde, Niedere Bergstraße 62 in Bruckmanns Weinberg) war fertig bis auf den kleinsten Nagel, und kein Möbel, nichts war vergessen, nicht das Piano, nicht Rheinwein im Keller. — Nur ein Nachzügler folgte noch, ein feuersicherer Geldschrank. — Au weh! rief da Reinhardt, was thue ich damit?

— Mannheim, 21. Mai. Gestern wurde auf dem hiesigen Kirhofe das Ludwig Sand errichtete Denkmal mit einer einfachen Feier enthüllt. Es ist ein vierzehn Fuß hoher Obelisk von grauem Sandstein mit dem Namen Carl Ludwig Sand in erhabener Schrift.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Nach Cab. Ordre vom 28. v. M. und resp. Anweisung der Kgl. Regierung ist der bisherige Bürgermeister Herr Hoppe zum Königl. Landrath des hiesigen Kreises ernannt, und zur Uebernahme qu. Amtes vom 13. d. Mts. ab veranlaßt. — Das Kgl. Landrathsamt ist nun endlich definitiv besetzt und hört die bisherige intermistische Verwaltung desselben durch den K. Regierungs-Assessor Herrn Borchert am 13. d. Mts. auf, indem derselbe nach Berlin in das Ministerium des Inneren berufen ist.

— **Handelskammer.** Der Herr Ober-Präsident v. Horn hat nach offizieller Anzeige im Amtsblatt die Wahl der Herren Adolph u. Prowe als Mitglieder, sowie der Herren Gerson Hirschfeldt, C. Wendisch und N. Leyser als stellvertretende Mitglieder der Handelskammer bestätigt.

— **Ostbahn.** Auf dem Bahnhofe Thorn sind im Monat Mai c. Güter (Gew. in Entrn.) eingegangen: 19,364 Getreide, 3521 Spiritus, 5460 Kalk, 3735 Steinkohlen, $100\frac{1}{2}$ Eisenschienen, 476 Fac. Eisen, $866\frac{1}{2}$ Rübkuchen, $1555\frac{1}{2}$ Kleie, 95 Kartoffeln, c. 236 Schwellen, $96\frac{1}{3}$ Felle u. Häute, $31\frac{1}{2}$ Borsten und Haare, $19\frac{1}{2}$ Bücher, 6 Manufakt. Waaren, $35\frac{1}{2}$ Wolle, Abfälle, 92 Sonstige Effekten, 72 Dreschmaschinen.

Z. Zu den Landtagswahlen. Die durch mehrere Zeitungen verbreitete Nachricht: unser bisherige Abgeordnete Fabrikant Herr Weese werde eine Wahl zum Landtage nicht wieder annehmen, ist eine irrthümliche; Herr Weese hat auf besondere Anfrage erklärt, er werde die Wahl, wenn sich solche wieder auf ihn lenken sollte, annehmen. Herr Weese hat seit einer langen Reihe von Jahren als Abgeordneter durch Charakterfestigkeit und unwandelbare politische Gesinnung geglänzt und wir glauben, es wird nur jener Erklärung des Herrn G. Weese bedürfen, um die Stimmen aller Wähler wieder auf ihn zu vereinigen.

— **Postverkehr.** In einer Verfügung des Generalpostamts v. 9. Juni zur Ausführung der Bestimmungen des Kanzlers des Norddeutschen Bundes in Bezug auf die Correspodenzkarten ist besonders hervorgehoben, daß die Mittheilungen mittels solcher Karten sich nur auf das Gebiet des Norddeutschen Bundes, auf Süddeutschland, Oesterreich und Luxemburg beschränken und daß Correspondenzkarten nach anderen als den vorgenannten Gebieten nicht zulässig sind. Sollten dergleichen Karten gleichwohl zur Einlieferung gelangen, so sind dieselben als unbestellbar zu behandeln. Ebenso sind Correspondenzkarten mit Mittheilungen solchen Inhalts, welchen offenbar die Absicht der Injurie oder einer sonst strafbaren Handlung zu Grunde liegt, „insofern die Postbeamten solches wahrnehmen", von der Postbeförderung auszuschließen, oder wenn die Karten bereits abgesandt sein sollten, dem Adressaten nicht zuzustellen, sondern als unbestellbare Briefsendungen zu behandeln. Bei den im Februar und August jeden Jahres stattfindenden zehntägigen statistischen Ermittelungen über den Briefverkehr sind die Correspondenzkarten nicht der Stückzahl der gewöhnlichen frankirten Briefe zuzurechnen, sondern von diesen abgesondert zu ermitteln.

Briefkasten.

Eingesandt.

Vor ein Paar Jahren faßten Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung das Projekt in's Auge, einen Vieh- und Pferdemarkt für unseren Platz herbeizuführen und wurde behufs weiterer Berathung, resp. Ausführung dieses Projekts, welches mit Zustimmung aufgenommen und als für die Stadt, wie für die Umgegend gleich sehr vortheilhaft erachtet wurde, eine gemischte Commission gewählt. Hat dieselbe berathen und ist dieselbe in ihren Berathungen zu dem Resultate gelangt, daß das Projekt ad acta zu legen sei? — Um Auskunft wird gebeten.

Unus pro multis.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 10. Juni. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$76\frac{3}{4}$
Warschau 8 Tage	$76\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	70
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{3}{8}$
Posener do. neue 4%	83
Amerikaner	$96\frac{1}{3}$
Oesterr. Banknoten	$84\frac{1}{8}$
Italiener	$58\frac{7}{8}$
Weizen:	
Juni	$70\frac{1}{2}$
Roggen:	Schluß fest
loco	49 4
Juni-Juli	$50\frac{1}{2}$
Juli-August	$51\frac{5}{8}$
Herbst	$53\frac{3}{8}$
Rüböl:	
loco	$14\frac{5}{8}$
Herbst	$13\frac{11}{24}$
Spiritus	still.
Juni	$16\frac{2}{12}$
Juli-August	$16\frac{1}{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 11. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe.

Mittags 12 Uhr 14^0 Wärme.

Zufuhren etwas größer, Preise unverändert.

Weizen, hellbunt 123 — 24 Pfd. 62 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 65—66 Thlr., 129/30 Pfd. 67—68 Thlr. pro 2125 Pfd.

Roggen, 43 bis 44 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 31—33 Rtl.

Hafer, 23—24 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 40/43 Thlr., Kochwaare 43—45 Thlr.

Rübkuchen: beste Qualität gefragt $2\frac{7}{12}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{4}$—$2\frac{5}{12}$ Thlr., pr. 100 Pfd.

Roggenkleie $1\frac{2}{3}$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $15\frac{1}{6}$—$15\frac{1}{2}$ Thlr.

Russische Banknoten: $76\frac{3}{4}$ oder 1 Rubel 25 Sgr. 5 Pf.

Danzig, den 10. Juni. Bahnpreise.

Weizen, gut behauptet und theils höher, bezahlt für abfallende Güter 115—26 Pfd. von 59—67 Thaler, bunt 124—126 Pfund. von 67—68 Thlr., für feine Qualität 124—129 Pfd. von 68 — 73 Thlr. pro Tonne.

Roggen, unverändert, 120—125 Pfd. von $45\frac{1}{3}$—$48\frac{2}{3}$ Thlr. pr. Tonne.

Gerste, kleine und große 40—43 Thlr. pr. Tonne.

Erbsen, Futter- 43—45 Thlr., Kochwaare 46—47 Thlr. pr. Tonne von 2000 Pfd.

Hafer, 40—41 Thlr. pr. Tonne.

Spiritus, ohne Zufuhr.

Stettin, den 10. Juni.

Weizen, loco 64—74, pr. Juni-Juli $74\frac{3}{4}$, Herbst $76\frac{1}{4}$.

Roggen, loco 49—51 pr. Juni-Juli $51\frac{1}{4}$, pr. Herbst $53\frac{1}{2}$.

Rüböl, pr. Juni $14\frac{1}{2}$, Juni $14\frac{1}{3}$, Herbst $13\frac{1}{2}$.

Spiritus, loco $16\frac{1}{2}$ pr. Juni-Juli $16\frac{3}{8}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 11. Juni. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand — Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 27. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr
soll das bisherige Gebäude der Offizier-Speise-Anstalt, Altstadt Thorn Nr. 110, am Weichsel-Ufer gelegen, nebst Stallgebäude und Gartenzaun, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung auf den Abbruch verkauft werden.

Die im diesseitigen Bureau ausliegenden Verkaufsbedingungen müssen von den Kauflustigen vor dem Termin durchgelesen und unterschrieben werden.

Thorn, den 11. Juni 1870.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Verschiedene, in Folge der diesjährigen Bau-Revision in den hiesigen Kasernen auszuführende
Maurer-, Zimmer- und Anstreicher-Arbeiten incl. Materialien-Lieferung
sollen im Wege der Submission verdungen werden und ist hierzu ein Termin auf
Freitag, den 17. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr
in unserm Bureau anberaumt. Die daselbst ausliegenden bezüglichen Bedingungen sind bis zum Termin von den Unternehmungslustigen einzusehen und vor Einreichung ihrer Offerten zu unterschreiben.

Thorn, den 11. Juni 1870.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Mahn's Concert-Garten.

Heute Sonntag, den 12. Juni 1870:
Grosses Concert à la Strauss.
von der vollständigen Streich-Kapelle des 8. Pommerschen Inf.-Rgmts Nro 61.
Anfang 4 Uhr. Entree an der Kasse à Person $2^1/_2$ Sgr.
Familienbillets zu 3 Personen à 5 Sgr. sind vorher bei Herrn **L. Grée** und in meiner Wohnung, Neust. Markt Nr. 255. zu haben.

Zum Vortrage kommen u. A.: Großer Narrentanz von Gung'l. „Südklänge", Potpourri von Neumann. (Neu.)

Th. Rothbarth.

Handwerker-Verein.

Konzert am Montag, den 12. d. M. im Wieserschen Garten; bei ungünstiger Witterung am folgenden Abend. Anfang präcise 7 Uhr. Entree für Mitglieder 1 Sgr., für Nichtmitglieder $2^1/_2$ Sgr. pro Person. Die Mitgliedskarte ist vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Montag, d. 13. d. M., Abends 7 Uhr
General-Versammlung
des Pius-Vereins im Artushofe.

Der Vorstand.

Herren-Stroh- und Roßhaarhüte werden gewaschen und modernisirt in der Hutfabrik von
Grundmann
Schülerstraße 449.

Der große Erfolg, dessen sich der, von dem Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin fabricirte
R. F. Daubitz'sche Magenbitter
seit 10 Jahren bereits erfreut, ist wohl der untrüglichste Beweis für seine wohlthuende Wirkung auf den menschlichen Organismus.

Namentlich hat er sich bei Hämorrhoidal-Leiden, Verschleimung, Magenbeschwerden mannigfacher Art, als überaus heilsam bewiesen.

Niederlage bei **R. Werner** in Thorn.



Zu verkaufen

Eine braune Stute, 7 Jahr alt, gut geritten, im Wagen gehend, fehlerfrei; aus einem Anhalt-Deßauischen Gestüt.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein elegantes Zimmer vom 15. d. M. zu vermiethen bei **Moritz Levit.**

Markt-Anzeige.

Einem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mit einem großen Lager
Nähmaterialien, Kurz- Weiß- u. Wollwaaren
sowie
Berliner Schreibmaterialien
angelangt bin, und wie bekannt zu ganz billigen Preisen verkaufen werde.

Verkaufslokal Hotel zum Copernicus, 1 Treppe.

A. Paege.

Markt-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige hiermit an, daß ich den Jahrmarkt am hiesigen Orte mit einem bedeutenden Lager von
Sonnen- und Regenschirmen
beschicke.

Das **dreißigjährige Bestehen** der Firma meiner **Schirmfabrik** in Danzig bürgt genügend für die solide und reelle Handlungsweise meines Geschäfts.

Nur auf einige Artikel erlaube ich mir aufmerksam zu machen:

Sonnenschirme,
sauber und gut gearbeitet, schon **von 15 Sgr. an**; elegantere, in den geschmackvollsten Farben und der neuesten Façon **von 1 Thlr. an**;

Regenschirme,
in Seide schon **von 2 Thlr. an**, in Zanella, Alpacca und andern Stoffen zu **auffallend billigen Preisen. Alte Gestelle werden in Zahlung genommen.**

Indem ich in diesen meinen Offerten Alles gethan habe, um den Anforderungen des geehrten Publikums zu genügen, halte ich demselben mein Unternehmen bestens empfohlen.

Die Verkaufsstelle ist in der Budenreihe auf dem Neust. Markt.

Ergebenst **Eduard Graener,**
Schirmfabrikant in Danzig

Markt-Anzeige.

Während des Jahrmarktes im Hause der Frau Siemsen, am Markt, im Eckladen, befinden sich zu noch nie dagewesenen billigen Preisen, als:

- **Damen-Jaquetts** in Wolle und Seide,
- **Damen-Paletots und Beduinen,**
- **Räder** in Wolle und Seide,
- **Fertige Roben,**
- **Talmas** in Wolle und Seide,
- **Regenmäntel** in allen Größen,
- **Crêpe de chine** Tücher,
- **Aechte Sammet-Jaquetts**
- **Aechter Sammet** in allen Breiten,
- **Knaben Anzüge und Ueberzieher** in allen Größen,
- **Mädchen-Paletots und Jaquetts,**
- **Long-Châles, Rotonden und Chally-Beduinen** in feinen Dessins,

ferner: Eine Parthie von 150 Stück moderner Kleiderstoffe in allen Genres für die Hälfte des gewöhnlichen Preises.

- **Barege und Mozambiques** von $1^1/_2$ Sgr. die Elle an,
- **Seidene Roben,** glatt und couleurt,
- **Schwarze Taffete und Gros-Failles,** ächte Lyoner Fabrikate,
- **Shirtings, Chiffons und Dimitys** von 2 Sgr. an.

A. Josephsohn
aus Bromberg.

Während des Jahrmarktes im Hause der Frau Siemsen im Eckladen.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

33. Preußische Lotterie-Loose 33.

1. Klasse 142. Lotterie (Ziehung 6. u. 7. Juli cr.)
Originale $^1/_1$ à 36 Thlr., $^1/_2$ à 16 Thlr., $^1/_4$ à $7^1/_2$ Thlr.; Antheile: $^1/_4$ à 4 Thlr., $^1/_8$ à 2 Thlr., $^1/_{16}$ à 1 Thlr., $^1/_{32}$ à $^1/_2$ Thlr. (Letztere für alle 4 Klassen gültig: $^1/_4$ à 16 Thlr., $^1/_8$ à 8 Thlr., $^1/_{16}$ à 4 Thlr., $^1/_{32}$ à 2 Thlr., mithin billiger, wie jeder Concurrent) versendet gegen baar oder Postvorschuß

33. C. Hahn in Berlin, Lindenstr. 33. 33.

Ein tüchtiger
Commis,
der mit der Buchführung vertraut und dem die polnische Sprache nicht fremd ist, findet, wenn im Besitz guter Zeugnisse zum 1. Juli d. J. Engement bei
A. Glückmann Kaliski.

Ein mbl. Zimmer nebst Kabinet ist vom 1. Juli ab zu verm. Brückenstr. 17.

Großes Lager von echten Wachzeugen, zu Herren- und Knaben-Anzügen sehr billig bei **Jacob Danziger.**

Der Ausverkauf meiner Fabrikwaaren dauert fort.
Schneider, Juwelier.
39 Brückenstr. 39.

Die Schlosserwerkstelle nebst Wohnung ist von Johanni zu vermiethen.
W. Haeneke, St. Annenstr. Nr. 189.

Der Ausverkauf von Tuchen und Buxkins zu sehr billigen Preisen dauert fort bei **W. Danziger.**

Der Ausverkauf meines **Waarenlagers** zu sehr herabgesetzten Preisen wird fortgesetzt.
Ernst Wittenberg.

Im Besitz frischer Sendungen Leinen offerire ich dieselben unverändert zu den bisherigen, billigen Preisen, und zwar:
$^1/_2$ Stck. $^3/_4$ br. Hemdenleinw. 2 rtl. 27 sg. 6 pf.
$^1/_2$ „ $^{11}/_8$ „ „ 3 „ 15 „ —
$^1/_2$ „ $^6/_4$ „ vorz. Qual. 4 „ — „ —
sowie mehrere hundert Stück Hausleinen zu auffallend billigen Preisen.

Leinen der Erdmannsdorfer Seehandlung offerire ich zu Originalpreisen laut Preis-Courant.

Herrmann Loewenberg,
Breitestraße 448.

Markt-Anzeige.

C. F. Fischer, Handschuhfabrikant aus Berlin. Verkaufsstelle: Neust. Markt in einer großen Bude. **En-gros — en-detail.**
20,000 Paar Glacée-, Gems- und Hirschlederhandschuhe von $7^1/_2$ Sgr. bis $1^1/_3$ Thlr. à Paar; seidene und Zwirnhandschuhe von $2^1/_2$ Sgr. an, empfehle ich auch diesen Markt in bekannter guter Qualität; ebenso Cravatten, Shlipse, Hosenträger, türk. Herren-Tücher 2c., Abnahme von halben Dutzenden berechne ich **en-gros-Preise.**

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich den jetzigen Markt wieder besuche und ein vollständig sortirtes Lager von
Stiefeletten, Gamaschen, sowie Schuhen
jeder Art, für Herren, Damen und Kinder, in Zeug und Leder halte.

Um gütigen Zuspruch bittet
J. Schäfer, Schuhfabrikant
aus Insterburg.

Meine Bude ist an meiner Firma zu erkennen.

Wiederholte Ueberzeugung!

Ich ersuche Sie, mir abermals zwei Flaschen Mayer'schen
weißen Brust-Syrup
zu übersenden, indem ich mich von der Vortrefflichkeit desselben immer mehr überzeuge. Menningen, 13. Mai 1870.

Hochachtungsvoll
C. Ruf, Pfarrer.

Stets echt bei **Friedrich Schulz** in Thorn.

Engl. Koch- und Viehsalz

billigst bei **L. Dammann & Kordes.**

Schwächlingen, Patienten und Reconvalescenten sind die Dampf-Chocoladen von Franz Stollwerck & Söhne in Cöln a. Rh. bestens zu empfehlen.

Es halten davon Lager in Thorn: Herrn Schultz und in Culmsee Apotheker B. Jltz.

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck vorräthig:
Konkurs-Ordnung für die preuß. Staaten
vom 8 Mai 1855, nebst den auf dieselbe bezüglichen Gesetzen und Verfügungen, insbesondere dem Gesetz vom 12. März 1869, Bestimmungen die Abänderung einiger §§ betreffend.
3te Auflage. Preis $7^1/_2$ Sgr.

1 gr. Wohn. z. 1. Juli z. bez. b. **Kuszmink.**

2 kl. Wohn. z. 1. Octbr. z. verm. b. **Kuszmink.**

Die Wohnung in der reformirten Kirche ist vom 1. October c. zu vermiethen. Auskunft hierüber ertheilt daselbst der Küster **Seidler.**

1 mbl. Zim. ist zu verm. Bäckerstr. 250.

1 möbl. Zimmer und 1 Remise zu verm. Brückenstraße 20; Näheres im Laden bei Hrn. **Schnoegass.**

Tuchmacherstr. 186 ist vom 1. Juli ein mbl. Zim. zu verm. **Krüger.**

Eine gr. Wohn. von 5 Stuben ist zu vermiethen Brückenstraße Nr. 28.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**